

Birgit Jeggle-Merz

## Heilende Gottesbegegnung. Aspekte liturgischer Begleitung in schwerer Krankheit

### Zur Situation der Krankensalbung

Die Feier der Krankensalbung hat mit der Liturgiereform im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils ein gegenüber jüngerer Tradition neues Gesicht erhalten. In Rückgriff auf das Zeugnis der Schrift und die Praxis der Alten Kirche hatte die Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium* eine inhaltliche Neuausrichtung in Auftrag gegeben, um das ehemals als Letzte Ölung den Sterbenden vorbehaltene Sakrament wieder neu als das Sakrament der Kranken zu verorten (SC 73–75). Die römischen Praenotanda im *Ordo unctionis infirmorum* (1975) wie auch die Pastorale Einführung

der Bischöfe des deutschen Sprachgebiets betonen, dass die Krankensalbung ihren „Platz in der Situation jeder ernsthaften Erkrankung“ habe und deshalb auch mehrmals im Leben eines Christen bzw. einer Christin empfangen werden könne.<sup>1</sup> Nicht erst im Angesicht des Todes, sondern in allen Situationen ernster Erkrankung soll die als Sakrament der Heilung verstandene Krankensalbung eine Antwort auf die drängenden Fragen darstellen, vor denen sich der Christ oder die Christin und alle Betroffenen im Umfeld der Erkrankten gestellt sehen. Diese Antwort vermittelt die Krankensalbung nicht zuvorderst auf intellektuelle Weise, sondern sie lässt den Kranken und

darüber hinaus alle Mitfeiernden durch das rituelle Geschehen erfahren, dass sich der barmherzige und rettende Gott, von dem die Schrift und die Tradition Zeugnis gibt, begegnen lässt. Diese Begegnung ermöglicht die je neue Erfahrung mit diesem Gott der Bibel, der auch das je individuelle Leben zum Heil führen will. Dies gilt in gleicher Weise für die Situation, in der eine vollständige körperliche Genesung nicht erwartet werden kann.

Das Sakrament der Krankensalbung ist wohl ohne Zweifel jenes Sakrament, bei dem die Christen und Christinnen nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil am meisten umdenken mussten. Nicht überall ist dieser Umdenkungsprozess gelungen. Oftmals kann man sich in der Praxis der Gemeinden nicht des Eindrucks erwehren, dass die Krankensalbung immer noch als ein Zeichen der Nähe Gottes empfunden wird, das in unmittelbarer Angrenzung zum Tod eines Menschen seinen Ort hat. Wirklich verankert ist das Sakrament im Leben der meisten Gemeinden eher nicht. Dies ist zunächst verwunderlich, da es die Not von Krankheit und die damit einhergehenden Kontingenzerfahrungen tatsächlich gibt. Diese Erfahrungen drängen seit eh und je nach Weisen der Bewältigung. Auch in heutiger Zeit

Wie sieht es mit der theologischen Reflexion der Krankensalbung aus?

Die seelsorgerliche Praxis in Krankheit und Tod in unterschiedlichen Kontexten ist reflektiert. Vorschläge zur Modifizierung der bestehenden Praxis sind formuliert.<sup>2</sup> Auch in systematisch-theologischer Perspektive liegen verschiedene durchaus kontroverse Diskussionsbeiträge zur Krankensalbung vor.<sup>3</sup> Ebenso ist die biblische Grundlegung der Krankensalbung gut justiert.<sup>4</sup> In der liturgietheologischen Reflexion führt das „Sakrament der Heilung“ hingegen weitgehend noch ein Schattendasein. In den letzten Jahren war das Sakrament der Heilung in Krankheit nicht sehr häufig Gegenstand des wissenschaftlichen Diskurses.<sup>5</sup>

Über viele Fragen rund um das Sakrament der Krankensalbung müsste (auch aus liturgiewissenschaftlicher Perspektive)

noch nachgedacht werden. Die alleinige Fokussierung auf die Frage des Spenders verdeckt dabei ungeklärte und weitaus drängendere Fragen: Wann ist die sakramentale Feier angezeigt? In welchem Stadium der Erkrankung? Und: Was ist überhaupt eine schwere Erkrankung? Paul VI. verfügt in seiner Apostolischen Konstitution über das Sakrament der Krankensalbung: „Das Sakrament der Krankensalbung wird jenen gespendet, deren Gesundheitszustand bedrohlich angegriffen ist.“<sup>6</sup> Wann liegt ein „bedrohlicher Gesundheitszustand“ vor? Die Pastorale Einführung sagt nur: „Was die Beurteilung der Schwere einer Erkrankung anbelangt, so genügt es, darüber zu einem umsichtigen Wahrscheinlichkeitsurteil zu kommen.“<sup>7</sup> Muss mit der Erkrankung immer eine somatisch diagnostizierbare Krankheit einhergehen?<sup>8</sup> Kann die Krankensalbung auch dann gefeiert werden, wenn eine schwere Gemütsver Stimmung oder eine psychische Störung vorliegt, so wie dies in verschiedenen Kirchen des Ostens der Fall ist?<sup>9</sup> Kann die Feier der Krankensalbung auch für Menschen mit psychischen Erkrankungen in der Begegnung mit Gott eine wirksame Heilzusage darstellen?<sup>10</sup> Nicht weniger wichtig ist die Frage, wie die Krankensalbung sich zu der Vielzahl der Möglichkeiten rituellen Handelns verhält, die das Ritualefaszikel „Die Feier der Krankensakramente“ bereithält: den Krankensegen, den Krankenbesuch, die Wegzehrung, die Trias von Bußsakrament, Krankensalbung und Wegzehrung sowie verschiedene Formen der Sterbebegleitung. All diesen gottesdienstlichen Formen wollen die befreiende Botschaft des zur Heilung und Rettung willigen Gottes vermitteln.<sup>11</sup> Was zeichnet die Feier der Krankensalbung dabei aus?

### **Zu Fei ergestalt und Fei ergehalt der Krankensalbung**

An dieser Stelle wird es in erster Linie darum gehen, die Feier der Krankensalbung selbst sprechen zu lassen. Was wird hier gefeiert? Wie wird das Begegnungsgeschehen

zwischen Gott und Mensch angesichts von schwerer Krankheit realisiert? Wie ist die Dynamik des Feierns? Was ereignet sich? Und: Wie geschieht dies?

#### *Eine Atmosphäre der Ruhe und des Gebets*

Die Feier der Krankensalbung soll in eine Atmosphäre der Ruhe und des Gebets eingebettet werden. Auch die Angehörigen, Freunde und Nachbarn sollen eingeladen werden, um mitzubeten und Dienste in der Liturgie zu übernehmen. Sie sind dabei nicht schmückendes Beiwerk. Ihre Mitfeier bringt zum Ausdruck, dass immer die ganze irdische und himmlische Kirche versammelt ist, wenn „zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind“ (Mt 18,20). Auch jede gottesdienstliche Feier, die sich besonders einem Christen zuwendet, ist damit stets Feier des ganzen Leibes Christi.

#### *„Der Friede sei mit euch“*

Die Feier der Krankensalbung beginnt mit einem liturgischen Gruss, der besonders den Frieden Gottes allen Mitfeiernden zuspricht: „Der Friede des Herrn sei mit euch.“ Das erste Wort des Priesters, der die Feier leitet, eröffnet damit einen weiten Horizont, denn der Friede, der über die Feier gelegt wird, bedeutet nicht einfach nur, dass jetzt kein Krieg ist. Dieser Friede, dieser *Schalom* Gottes ist in seiner biblischen Bedeutung Ausdruck für das ungetrübte, allseits bereinigte Verhältnis zwischen Gott und Mensch. Gott selbst ist es, der diesen *Schalom* schafft (vgl. Gen 1,2, dazu Jes 45,7). Er ist es, der im Christusgeschehen dem ganzen All die Versöhnung wirkt. Das Johannesevangelium deutet das Ostergeschehen mit der Zusage des *Schalom* als die entscheidende Gabe des Auferstandenen an seine Jüngerinnen und Jünger und an alle, die im Glauben, also aufgrund der Taufe, mit ihm verbunden sind (vgl. Joh 20,19–23; 1,12–13). *Schalom* im Sinne des heilvollen, nicht beeinträchtigten Verhältnisses zu Gott, wird darin zu einem Synonym zu „Heil“ und „Rettung“. So wird verständlich, warum in den Evangelien Heilungserzählungen häufig mit einer Wen-

dung abgeschlossen werden können, die auf den Frieden Gottes zugespitzt ist. Die Evangelisten ermutigen im Munde Jesu die jeweils geheilte Person dazu, jenes, was sie soeben in der Jesusbegegnung erfahren haben, in Zukunft zu leben.<sup>12</sup>

Der Zuruf der Rettung und Heilung durch die Begegnung mit Gott eröffnet somit die Feier und öffnet damit einen Heilsraum, in dem alles folgende Tun, alles Gesagte und Gehörte stehen wird.

*„Aus dem Wasser und dem Heiligen Geist hat Gott uns neues Leben geschenkt. Wir sind getauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“*

An diesem *Schalom* Gottes haben alle Anteil, die in der Taufe in jene Gemeinschaft aufgenommen wurden, die bis zur Parusie den zentralen Ort der Begegnung zwischen Gott und den Glaubenden darstellt. Getauft sein heißt nach Röm 6 zusammen mit Christus gestorben zu sein, um mit ihm durch das Bad der Taufe als neuer Mensch auferweckt zu sein. Der und die Getaufte ist damit schon jetzt in die Realität der Königsherrschaft Gottes hineingestellt. Der Tod jedes und jeder Getauften wird kraft des Todes Christi zum Transitus ins Leben.

Den Beginn der Feier der Krankensalbung mit einer Taufferinnerung zu verbinden ist also hoch bedeutungsvoll. Der Priester spricht zunächst ein Segensgebet über das Wasser und reicht es allen Mitfeiernden, damit sie sich im Zeichen des Kreuzes und dem Weihwasser mit dem Geschehen dieser Angleichung ihrer eigenen Existenz an das Erlösungshandeln Gottes in Jesus Christus in Verbindung setzen. Für den, der in diesem konkreten Moment von Krankheit berührt ist oder durch die Krankheit eines lieben Menschen betroffen ist, ist dieses sinnhafte Zeichen und die darin erfolgende Vergegenwärtigung des Heilsgeschehens in der Taufe wie eine erste Deutung der konkreten Situation, denn die bedrohliche Situation, die als Begrenzung erfahrene Krankheit, wird gedeutet im Licht des Heilshandelns Gottes.

„Dann rufe er die Ältesten ...“

Im Eröffnungsgebet greift dies der Vorsteher der Feier auch sogleich auf. Durch den Apostel Jakobus, heißt es in den Einführungsworten zum Gebet, habe Jesus Christus die Kranken aufgefordert, die Ältesten der Gemeinde zu sich zu rufen, damit diese Gebete über ihn sprechen und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben (vgl. ak 5,14). Diesem Auftrag folgend beten nun alle: „Sei uns nahe und beschütze unseren kranken Bruder / unsere kranke Schwester durch dein gütiges Erbarmen.“

„... wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben“

Die Wirkungen des Gebets beschreibt der Jakobusbrief mit drei Verben im Futur: „Das gläubige Gebet wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten; wenn er Sünden begangen hat, werden sie ihm vergeben“ (Jak 5,15). „Retten – aufrichten – Vergebung erlangen“ bezeichnen drei Vorgänge, die sich voneinander unterscheiden. Auch eine gewisse Steigerung lässt sich erkennen.

Die Dimension der Vergebung steht gleich zu Beginn der Krankensalbung ganz im Vordergrund. Der Kranke kann in diesem Moment auch das Bußsakrament empfangen, wenn er möchte. Dazu würden die Mitfeiernden dann den Raum verlassen und für den Pönitenten beten. Alle Versammelten sollen aber gemeinsam das große Schuldbekenntnis zu sprechen. Das gegenseitige Bekenntnis der Sünden verbunden mit der Bitte, dass die Geschwister im Glauben für den Sünder beten mögen, ist etwas aus der Mode gekommen. Die Tiefe und die in dem Bekenntnis zum Ausdruck kommende Dynamik enthüllt erst der genauere Blick.

„Ich bekenne Gott, dem Allmächtigen und allen Brüder und Schwestern“ heißt es dort. Anders als im Bußsakrament kommt es hier nicht darauf, im Einzelnen anzugeben, worin die Verfehlung denn genau besteht. Im Confiteor bekennt sich der Christ und die Christin als ein von der Sünde immer wieder umfangener Mensch: „in Gedanken, Worten und Werken“ und gerade

darin als ein zur Umkehr Williger. Flehentlich bittet der Sünder („durch meine Schuld, durch meine Schuld, durch meine große Schuld“), dass er mit dieser Schuld nicht allein bleibe. Sünde hat nach theologischem Verständnis den Verlust der Gemeinschaft zur Folge, denn Sünde führt dazu, dass die Taufgnade sich nicht mehr entfalten kann; d.h. diese Gnade der Vergebung aller Schuld, die durch die einmalige Taufe erlangt wurde. Sie ist es, die in die Gemeinschaft der Erlösten, der Heiligen (vgl. z.B. 1 Kor 1,2), also in die Kirche, eingliedert. Wenn ein Glied dieser Gemeinschaft sündigt, geht das deshalb die ganze Kirche an. Umkehr und Vergebung hat eine ekklesiale Dimension. Deshalb bittet der Sünder die ganze Gemeinschaft der Kirche, die Engel und Heiligen – also diejenigen, von denen er weiß, dass sie ihre Taufgnade leben konnten – und allen voran die Mutter Gottes um ihr fürbittendes Gebet. Aber nicht nur diese haben die Kraft, bei Gott in den Anliegen der Mitchristen einzutreten, sondern auch alle Brüder und Schwestern, die in der Taufe zu Kindern Gottes geworden sind. Die ganze Kirche – die irdische und die himmlische – nimmt der Sünder für sich in Anspruch. So entpuppt sich das Schuldbekenntnis als die Bitte um Fruchtbarwerdung der Taufe, nämlich als Bitte, in die Kirche als der Gemeinschaft der Erlösten eingliedert zu bleiben und hier sein Heil zu finden.

*Lesung aus ...*

So bereitet stellt sich die Gemeinschaft der Getauften erneut unter das Wort Gottes. Und hört auf den, der sich stets als Sprechender kundgetan hat: Bei der Erschaffung der Welt und des Menschen (Gen 1,3.6), bei der Menschwerdung des Wortes als der Mitte der Geschichte (Joh 1,14) bis zum Versprechen der Begegnung am Ende Zeiten (Offb 22,20). Kirche verstand sich stets und tut es auch an dieser Stelle als hörende. Kommt sie zum Gottesdienst zusammen, tritt sie in die Bewegung von Hören und Antworten ein, also in die Bewegung des Hörens von tradiertem Wort und das darauf antwortende Gebet des Hörenden an Gott. Die in der Bibel festgehaltenen Ereignisse

sind Paradigmen, an denen das Wirken Gottes noch in der Gegenwart identifiziert und von den Glaubenden anerkannt werden kann. „Als von Zeugen getragenes Dokument einer Geschichte stiften die Berichte der Bibel den später aufgrund der Bibel Glaubenden die Möglichkeit der Identifikation mit jenen, die als die authentischen Zeugen ausgewiesen wurden.“<sup>13</sup>

Die Liturgie zeigt sich dabei als ein herausragender Ort. Sie schafft einen Raum, in dem der und die Einzelne in die Gegenwart Gottes eintreten und im Wort wohnen kann. Er und sie kann hier sein und ihr Leben verstehen lernen als Leben in der Zeit Gottes. Die Wirklichkeit des gegenwärtigen Lebens ist damit aus der Beliebigkeit herausgenommen, weil sie als von Gott her qualifiziert gedeutet wird. Im Vertrauen auf Gott, der in der Geschichte gerettet hat, feiert die Liturgie, dass Gott auch im Heute wieder retten wird. Menschliches Leben verändert sich in der Begegnung mit Gott. Das Medium, durch das dieses erfahren werden kann, ist die Schrift.

*„Lasst uns den Herrn bitten ...“*

Aufgrund der Verkündigung des zur Rettung bereiten Gottes wendet sich der Gottesdienst der Feier der Salbung und des aufrichtenden sowie rettenden Gebetes zu. Dies geschieht zunächst mittels sog. „Anrufungen“, in denen für den kranken Bruder / die kranke Schwester und für alle Pflegenden sowie für alle, die sich sorgen, die Hilfe Gottes herabgerufen wird: „Nimm dich gütig dieses Kranken an“, „gib seinem Körper neue Kraft“, „befreie ihn von aller Sünde und aller Versuchung“, „eile allen Kranken mit deiner Gnade zu Hilfe“, „stärke mit deiner Hilfe alle, die ihnen beistehen“ und „schenke diesem Kranken, dem wir in deinem Namen die Hände auflegen, Leben und Heil“.

Bitten ist wie loben, danken, preisen und klagen eine fundamentale Kategorie der Kommunikation mit Gott. Das Bittgebet zählt dabei zu den spontansten Lebensäußerungen der Glaubenden, das dem Bewusstsein gänzlicher Abhängigkeit von Gott entspringt, der mit der Menschwerdung Jesu

Christi Zeit und Ewigkeit versöhnt hat und so der Geschichte eine neue Qualität eingestiftet hat.

Beim Bittgebet geht es nicht darum, dieses oder jenes von Gott zu erhalten, was er ohne bitten nicht geben würde. Sondern: Im Bittgebet stellt sich der Mensch in seiner ganzen Bedürftigkeit, seiner Not und Ohnmacht vor Gott hin und nimmt ihn und seine Liebe in Anspruch. So auch hier in der Feier, die sich ganz der Not des Kranken widmet.

*Handauflegung und Lobpreis und Anrufung Gottes über dem Öl*

Die Zweieinheit von Handauflegung und anamnetisch-epikletischem Gebet findet sich in allen großen Feiern der Kirche. Bei allen Sakramentenfeiern sind Geste und Gebet die erfahrbare Mitte der liturgischen Handlung. Damit kommt in intensiver Weise zum Ausdruck, was die Konzilsväter in ihren Schlussworten zum Art. 6 der Liturgiekonstitution *Sacrosanctum Concilium* formulierten: „All das geschieht in der Kraft des Heiligen Geistes.“ Diese Mitte ist Zeichen des Glaubens der Kirche, dass Gott, der Vater Jesu Christi, sich selbst und seinem Volk treu, sein Heilswerk fortsetzt und diese Feier zu einer neuen Phase der Heilsgeschichte mit seinem Volk macht.<sup>14</sup> Besonders prägnant kommt das Verhältnis von Zeichenhandlung und Gebet in der Bischofsweihe zum Ausdruck: Alle mitfeiernden und mitkonsekrierenden Bischöfe legen dem Kandidaten des Bischofsamtes unter Schweigen der ganzen gottesdienstlichen Versammlung die Hände auf. Der Erste des Kollegiums der Bischöfe spricht dann im Namen aller die Bitte um Geistsendung aus und interpretiert so die Handauflegung des Kollegiums. „Die preisende Besinnung auf Gottes Heilshandeln ist dann der sichere Grund, hier und jetzt dem immer treuen Gott die Bitte um Geistsendung vorzutragen.“<sup>15</sup>

Auch in der Krankensalbung legt der Vorsteher zunächst dem Kranken schweigend die Hände auf.<sup>16</sup> Dann spricht er eine dreifache trinitarisch ausformulierte Preisung, die von der Gemeinde akklamiert

wird: „Sei gepriesen, allmächtiger Vater: Für uns und zu unserem Heil hast du deinen Sohn in die Welt gesandt. Wir loben dich.“ – „Sei gepriesen, Gott, eingeborener Sohn: Du bist in die Niedrigkeit unseres Menschenlebens gekommen, um unsere Krankheiten zu heilen. Wir loben dich.“ – „Sei gepriesen, Gott, Heiliger Geist, du unser Beistand: Du gibst uns Kraft und stärkst uns in den Gebrechlichkeiten unseres Leibes. Wir loben dich.“ Diese anamnestiche Preisung mündet in die Bitte: „Herr, schenke deinem Diener / deiner Dienerin, der / die mit diesem heiligen Öl in der Kraft des Glaubens gesalbt wird, Linderung seiner / ihrer Schmerzen und stärke ihn / sie in seiner / ihrer Schwäche.“

Auch das Weihegebet über das Krankenöl der Chrisammesse am Hohen Donnerstag betont in Anamnese und Epiklese, dass dieses Öl zum Zeichen des Heils werden solle. So betet jetzt auch der Priester, wenn kein vom Bischof geweihtes Krankenöl zur Verfügung steht: „Herr und Gott, du Vater allen Trostes. Du hast deinen Sohn gesandt, den Kranken in ihren Leiden Heilung zu bringen. ... Sende deinen heiligen Geist vom Himmel her auf dieses Salböl herab. Als Gabe deiner Schöpfung stärkt und belebt es den Leib. Durch deinen Segen werde das geweihte Öl für alle, die wir damit salben, ein heiliges Zeichen deines Erbarmens, das Krankheit, Schmerz und Bedrängnis vertreibt, heilsam für den Leib, für Seele und Geist.“

„Durch diese heilige Salbung ...“

Die epikletische Dimension des Geschehens wird in den Begleitworten zur Salbung der Stirn des und der Kranken nochmals betont: „Durch diese heilige Salbung helfe dir der Herr in seinem reichen Erbarmen, er stehe dir bei mit der Kraft des Heiligen Geistes.“ Die Worte zur Salbung der Hände greifen direkt auf das biblische Zeugnis des Jakobusbriefes zurück: „Der Herr, der dich von Sünden befreit, rette dich, in seiner Gnade richte er dich auf.“

In Handauflegung und Salbung wird ein Grundzug der Liturgie deutlich: Im Gottesdienst geht es nicht zuvorderst um ein Er-

fassen von Inhalten mittels des Intellekts, sondern es geht grundlegender um um sehen, hören, betasten, schmecken, fühlen. Besonders über die Körperlichkeit wird Sinn erfahrbar und erlebbar. Liturgisches Geschehen ereignet sich geradezu durch und mit dem Körper. Die Ritualität wird also sozusagen zum Träger und zur Ausdrucksmöglichkeit von Bedeutung und Sinn. Mittels Ritualität werden weltliche und religiöse Lebensüberzeugungen vermittelt, erlangen Menschen Lebensorientierung und Lebensinspiration. Kein Gottesdienst kommt deshalb ohne Sinnlichkeit aus.<sup>17</sup>

### *Kyrie eleison und Gebet*

Handauflegung, Lobpreisgebet und Salbung münden in einen Gebetsteil, der noch einmal das zentrale Anliegen der Feier fürbittend vor Gott trägt. Zu Beginn des Gebets stehen Kyrie-Rufe, also jubelnde Zurufe an den Christus, den Bruder und Herrn, der alles Gebet vor Gott, den Vater, trägt. Im „Herr, erbarme dich“ macht sich der Christ und die Christin nicht klein, sondern in diesem Zuruf kommt zum Ausdruck, dass Gottes Barmherzigkeit und Liebe in Jesus Christus Gesicht und Gestalt bekommen hat. Es ist Bekenntnis, dass Christus der Auferstandene ist und lebt und wiederkommt, um die Getauften, die Christusähnlichen (vgl. Röm 6), am Ende der Zeiten in das ewige Leben zu führen.<sup>18</sup> In der Feier der Krankensalbung werden die Kyrie-Rufe verbunden mit Christusanrufungen, die das Heilsgeschehen in Christus im Hinblick auf Krankheit ausdeuten: „... du hast unsere Schwachheit auf dich genommen und unsere Schmerzen getragen.“ – „Du hast dich in Liebe des Volkes erbarmt, hast Wohlthaten gespendet und Kranke geheilt.“ – „Du hast den Aposteln aufgetragen, den Kranken die Hände aufzulegen.“ In dieses Heilshandeln Gottes ist die Bitte für den Kranken eingebunden: Gott möge jetzt wieder so handeln, wie er es in seinem Sohn zugesagt hat.

Als treue Jüngerinnen und Jünger, an denen Gott Heil wirkt und je neu wirken wird, schließt sich das Gebet des Herrn an,

das Gebet also, das Jesus seinen Jüngern auftrag. Im Evangelium wird berichtet, dass die Jünger Jesus nach einem Gebet fragen. Jesus gab ihnen sein Gebet (Lk 11,1–4; vgl. Mt 6,9–13), das die Jünger und Jüngerinnen Jesu nun als ihr Gebet üben. „Was tut, wer das Vaterunser als sein Gebet spricht? Er sagt nicht nur eine tiefsinnige Formel, [...] nein, er demonstriert sich zuvor noch als ein zum Gehorsam williger Jünger Jesu und darin als Zeitgenosse der Zwölf und somit der maßgeblichen und also bleibenden Heilszeit, weil er, wie diese, den Herrn befragt und die Antwort des Herrn bindend übt. Wie die Apostel und mit den Aposteln fragend und betend, lernt er, die Weisung des Evangeliums ühend, sich als ein Zeitgenosse Jesu zu verstehen.“<sup>19</sup>

„*Es segne dich ...*“

Die Feier schließt mit einem Segen des Priesters, der den dreieinen Gott betont: „Es segne dich Gott, der Vater.“ – „Es heile dich Gott, der Sohn.“ – „Es stärke dich Gott, der Heilige Geist.“ Die Wirkungen des Heiligen Geistes werden noch einmal eigens ausgeführt, denn es ist der Heilige Geist, der in der jetzigen Situation neu Heil wirkt: „[Der Heilige Geist] behüte dich und richte dich wieder auf.“ – „Er erfülle dein Herz mit seinem Licht und führe dich zum himmlischen Leben.“ Alle Mitfeiernden sekundieren den Segen des Vorstehers mit einem mehrfachen Amen.

### Liturgie als Begegnungsgeschehen zwischen Gott und Mensch

In der Liturgie tritt Gott je und je neu in die Geschichte ein und handelt in ihr. Gottes Heil ist damit nicht abstrakt, sondern konkret. „In der konkreten Gestalt Jesu Christi und seiner rettenden Heilstat nimmt das göttliche Geschehen selbst in einer Lebensgeschichte den Ausdruck einer Heils-Handlung, eines Dramas an.“<sup>20</sup> Und dieses Drama wird in der Feier der Liturgie als Kultdrama symbolisch nachgebildet und auf diese Weise vergegenwärtigt. „Und deshalb erreicht es den Menschen nicht statisch, abstrahiert von der Dynamik des Er-

lösungsgeschehens, sondern in der je und je geschenkten Gegenwart des Christusdramas, in dem der einzelne nicht passiver Zuschauer bleiben kann, sondern mithineingezogen wird und mit Christus und als Teil der *Ekklesia Christi* ein ‚heiliges, gnadenbringendes Drama‘ aufführt.“<sup>21</sup> Es ist richtig, dass die Liturgie (wieder) wahrgenommen wird als ein expressives Ganzes aus Gesten, Haltungen, rhythmischen Bewegungen, aus ‚etwas tun‘ mit Gegenständen, wie Wasser, Salbe, Weihrauch und zu dem auch ein Ambiente aus Musik, Gesängen, Momenten der Stille, aus Licht und Raum gehört, das einem Ziel dient: Der Begegnung Gottes mit den Menschen Gestalt und Raum zu geben.<sup>22</sup> In der Feier der Krankensalbung geschieht dies in besonders intensiver Weise.

Im Hinblick auf die Sorgen und Nöte aller, die von Krankheit unmittelbar oder mittelbar betroffen sind, wäre es lohnend, die Feier der Krankensalbung für die Praxis der Gemeinden neu zu entdecken.

*Die Autorin ist Professorin für Liturgiewissenschaft an der Theologischen Hochschule Chur und an der Universität Luzern.*

### Anmerkungen

- <sup>1</sup> Die Feier der Krankensakramente, Die Krankensalbung und die Ordnung der Krankenpastoral in den katholischen Bistümern des deutschen Sprachgebietes. 2. Auflage. Hg. im Auftrag der Bischofskonferenzen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz sowie der (Erz-)Bischöfe von Bozen-Brixen, Lüttich, Luxemburg und Strasbourg, Solothurn 1993, 29.
- <sup>2</sup> Vgl. z.B. Gottfried *Fahrngruber*, Krankensalbungsfeier für Kinder, in *Diakonia* 17 (1986) 340–342; Notburga *Wurm*, Krankensalbung, Ort der Nähe Gottes im Leben von Kindern, in: *Christlich Pädagogische Blätter* 118 (2005) 38–40; Leo *Karrer*, Kranken-Salbung, in: *Diakonia* 40 (2009) 78–82; *Ders.*, „Ist einer von euch krank ...“ (Jak 5,14), Erfahrungen und existentielle Fragen, in: *Anzeiger f.d. Seelsorge* 119 (2010) 11–14; Hubert *Windisch*, Die Krankensalbung – das vergessene Sakrament, Denkanstöße für die Pastoral im Krankenhaus, in: *Anzeiger f.d. Seelsorge* 119 (2010) 5–7.

- <sup>3</sup> Vgl. z.B. Gisbert *Greshake*, Letzte Ölung oder Krankensalbung. Plädoyer für eine differenzierte sakramentale Theorie und Praxis, in: *GuL* 56 (1983) 119–136; Aois *Moos*, „Krankensalbung“ oder „Letzte Ölung“? Stellungnahme in einer Kontroverse, in: Hansjakob *Becker/ Bernhard Einig/ Peter-Otto Ullrich* (Hg.), *Im Angesicht des Todes. Ein interdisziplinäres Kompendium*. St. Ottilien 1987, 791–811 (PiLi 4); Dorothea *Sattler*, Der Gebrechlichkeit des Lebens im Miteinander gewahr werden, Systematisch-theologische Überlegungen zur Krankensalbung, in: *Diakonia* 40 (2009) 105–111.
- <sup>4</sup> Vgl. z.B. Gunda *Brüske*, „Es werde, Herr, dieses Öl ein Öl der Freude“, Versuch einer biblischen Grundlegung der Krankensalbung, in: Gunda *Brüske/Benedikt Schwank* (Hg.), *Oleum laetitiae. Festgabe für P. Benedikt Schwank OSB*. Münster 2003 (Jerusalem theologisches Forum 5) 333–351; *Sigrud Kaiser*, Krankheit und Heilung in Jak 5,13–18, in: Günter *Thomas/Isolde Karle* (Hg.), *Krankheitsdeutung in der postsäkularen Gesellschaft. Theologische Ansätze im interdisziplinären Gespräch*. Stuttgart 2006, 213–226.
- <sup>5</sup> Dass die Suche nach liturgiewissenschaftlichen Erörterungen nicht ganz zur Fehlanzeige wird zeigen die folgenden Hinweise: Stefan *Böntert*, Heilsorge in Krankheit als Paradigma liturgischen Handelns. Überlegungen zur Gottesdienstkultur im Schnittfeld von Theologie, Medizin und Ritual, in: *HID* 63 (2008) 224–244; Jürgen *Bärsch*, „Ist einer von euch krank?“ Dimensionen der Heilung in der Feier der Krankensalbung, in: *TThZ* 121 (2012) 43–61; Stephan *Wahle*, Zeichen der Hoffnung und Heilung. Christliche Riten im Kontext von Krankheit und Leiden, in: *IKZ Communio* 43 (2014) 352–362.
- <sup>6</sup> *Paul VI.*, Apostolische Konstitution über das Sakrament der Krankensalbung, in: *Die Feier der Krankensakramente* 10–12, hier: 12.
- <sup>7</sup> *Die Feier der Krankensakramente* 79.
- <sup>8</sup> David N. *Power*, Das Sakrament der Krankensalbung, Offene Fragen, in: *Concilium* 27 (1991) 154–163, hier: 158f.
- <sup>9</sup> Vgl. besonders die Untersuchungen von Bert *Groen*, *Ter genezing van ziel en lichaam. De viering van het oliesel in de Grieks-Orthodoxe Kerk*. Kampen/Weinheim 1990; Ders., *Die Krankensalbung in der griechisch-orthodoxen Kirche*, in: *Concilium* 27 (1991) 125–131; Ders., *Die Krankensalbung im Orthodoxen Griechenland*, in: *LJ* 45 (1995) 178–182. Vgl. auch die Ausführungen von Hans-Jürgen *Feulner* in diesem Heft der Zeitschrift *Bibel und Liturgie*.
- <sup>10</sup> Vgl. dazu auch den Beitrag von Christian *Roesler* in diesem Heft.
- <sup>11</sup> Vgl. dazu Birgit *Jeggle-Merz*, „Ist einer von euch krank. Dann ...“ (Jak 5,14). Zur Vielfalt, Bedeutung und Praxis liturgischer Formen in der Krankenpastoral, in: Manfred *Belok/Urs Länzlinger/Hanspeter Schmitt* (Hg.), *Seelsorge in Palliativ Care. Der Mensch im Spannungsfeld von Heil und Heilung*, Zürich 2012 (Forum Pastoral 5) 115–127.
- <sup>12</sup> Vgl. Andrea *Gisler/Birgit Jeggle-Merz/Walter Kirchschläger/Christiane Schubert/Nicole Stockhoff*, „Gehet hin in Frieden“. Zum Entlassungsruf des Ordo Missae. Biblisch-Liturgischer Kommentar, in: *BiLi* 84 (2011) 95–107.
- <sup>13</sup> Vgl. Angelus. A. *Häußling*, *Die Bibel in der Liturgie der Tagzeiten*, in: Patricia *Carmassi* (Hg.), *Präsenz und Verwendung der Heiligen Schrift im christlichen Frühmittelalter*. Wiesbaden 2008, 299–322, hier: 301.
- <sup>14</sup> Vgl. Bruno *Kleinheyer*, Handauflegung zur Geistmitteilung, in: *LJ* 30 (1980) 174–185, hier: 159.
- <sup>15</sup> *Kleinheyer*, Handauflegung zur Geistmitteilung 158.
- <sup>16</sup> Bis zur Reform im Zuge des Zweiten Vatikanischen Konzils war eine Handausstreckung vor der Salbung mit einer Vergebungsbitte verbunden, die einen deutlich exorzistischen Schwerpunkt setzte: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Ausgetilgt sei in dir alle Macht des Teufels durch das Auflegen meiner Hand und durch die Anrufung der glorreichen, heiligen Jungfrau und Gottesmutter Maria, ihres erhabenen Bräutigams, des heiligen Josef, und aller heiligen Engel, Erzengel, Propheten, Apostel, Blutzeugen, Bekenner, Jungfrauen und aller Heiligen. Amen“ (Rituale Romanum 1614, Tit. IV cap. II 7; Übersetzung nach: Pius *Parsch* [Hg.], *Römisches Rituale deutsch. Neu eingeleitet von Jürgen Bärsch*. Festgabe für Rudolf *Pacik*. Würzburg 2012 [Pius Parsch Studien 10] 81).
- <sup>17</sup> Vgl. Birgit *Jeggle-Merz*, Über den Sinn von Ritualen. Eine Annäherung im Rekurs auf den Sinn der Liturgie, in: Martina *Bär/Maximilian Paulin* (Hg.), *Macht Glück Sinn?* Mainz 2014, 239–252.
- <sup>18</sup> Vgl. Sabine *Müller/Joachim Vette*, *Kyrie eleison*, in: Birgit *Jeggle-Merz/Walter Kirchschläger/Jörg Müller* (Hg.), *Gemeinsam vor Gott treten. Die Liturgie mit biblischen Augen*



betrachten. Stuttgart 2014 (LuBiLiKOM 1) 95–107, hier: 101.

- <sup>19</sup> Angelus A. *Häußling*, Liturgie: Gedächtnis eines Vergangenen und doch Befreiung in der Gegenwart, in: Ders., *Christliche Identität aus der Liturgie. Theologische und historische Studien zum Gottesdienst der Kirche*. Hg. v. Martin *Klößener* u.a. Münster 1997 (LQF 79) 2–10, hier: 5.
- <sup>20</sup> Jürgen *Bärsch*, Ist Liturgie Spiel? Historische Beobachtungen und theologische Anmerkun-

gen zu einem vielgestaltigen Phänomen des christlichen Gottesdienstes, in: *ALw* 47 (2005) 1–24, hier: 18.

<sup>21</sup> *Bärsch*, Ist Liturgie Spiel 18.

- <sup>22</sup> Vgl. u.a. Albert *Gerhards*, *Mimesis – Anamnesis – Poiesis. Überlegungen zur Ästhetik christlicher Liturgie als Vergegenwärtigung*, in: Walter *Fürst* (Hg.), *Pastoralästhetik. Die Kunst der Wahrnehmung und Gestaltung in Glaube und Kirche*. Freiburg u.a. 2002 (QD 199) 169–186.